

GBVDIREKT

Der Dokumentlieferdienst der Bibliotheken des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes der Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen: www.brzn.de
Das Zugangssystem des GBV für subito

Der Dokumentlieferdienst des GBV GBVdirekt ist der kostenpflichtige Dokumentlieferdienst des GBV.

GBVdirekt liefert Kopien aus allen in den GBV-Datenbanken nachgewiesenen Beständen ganz nach Wunsch des Bestellers: elektronisch, per Post oder per FAX direkt an den Arbeitsplatz innerhalb einer garantierten Bearbeitungszeit. Dazu gehören auch Kopien aus Büchern (z.B. Forschungs-, Tagungs- und Kongreßberichte).

GBVdirekt liefert auch Bücher und Dissertationen direkt an die vom Besteller angegebene Adresse.

Elektronische Dokumente werden direkt auf dem Arbeitsplatzrechner angezeigt.

Lieferbibliotheken:

UB Braunschweig (auch Monogr.), SUB Bremen (auch Monogr.), SUB Göttingen (auch Monogr.), ULB Halle, SUB Hamburg (April 98), MH Hannover (auch Monogr.), UB/TIB Hannover (auch Monogr.), ZBW Kiel, BIS Oldenburg, HAAB Weimar, UB Augsburg, SBPK Berlin, ZBL Bonn, SLUB Dresden, StuB Frankfurt (1. Quartal 98), UB Karlsruhe, ZB Med. Köln, UB Konstanz, BSB München, UB Regensburg, SLUB Saarbrücken.

Zugang, Recherche und Bestellung

Alle Datenbanken des GBV sind über Internet - WWW- und Telnet- erreichbar: www.brzn.de / opencat.brzn.de (login gbv)

In besonderen Fällen ist die Einrichtung eines Zugangs über Datex-P möglich (webmaster@brzn.de).

Die Recherche in dem Gesamtkatalog der 7 Bundesländer (incl. der ZDB-Daten der subito-Bibliotheken) ist kostenfrei, für die übrigen Datenbanken ist eine (kostenpflichtige) Zugangsberechtigung erforderlich.

Die gewünschten Dokumente können im Anschluß an die Recherche sofort bestellt werden. Die Bestellberechtigung erhalten Sie über <http://www.brzn.de/direkt/gbvdirekt.html> Button: Anmeldeformular

GBVdirekt bietet einen Normal- (Bearbeitung innerhalb von 72 Stunden) und Eildienst (Bearbeitung innerhalb von 24 Stunden) an.

Lieferung und Abrechnung

Die Aufsatzkopien werden auf Wunsch des Bestellers per Post, per Fax oder elektronisch (e-Mail, ftp) an die angegebene

Adresse geliefert. Bei elektronischer Lieferung sind geeignete Viewer über den WWW-Server (<http://www.brzn.de/direkt/gbvdirekt.html>) der Verbund-zentrale kostenfrei abrufbar (freeware).

Preise für nicht-kommerzielle Kunden (in DM)

	Post	Fax	elektr.
Normaldienst	8,00	10,00	5,00
Eildienst (GBV-Bibl.)	18,00	20,00	15,00
ab Seite 21 je Seite	0,20	0,50	0,20

Für den Eildienst und Lieferungen an kommerzielle Kunden werden Zuschläge gemäß der jeweiligen Preisliste des Lieferanten erhoben. Die aktuellsten Preisinformationen finden Sie unter: <http://www.brzn.de/direkt/gebuehr.html>

Sonderleistungen, z.B. im Bereich der Zustellung, werden extra in Rechnung gestellt. Auf Wunsch werden Einzel- oder Sammelrechnungen erstellt.

Datenbanken

- **Gesamtkatalog der 7 Bundesländer** mit Beständen der Bibliotheken des GBV. Nachgewiesen sind über 9 Mio. Titel mit mehr als 20 Mio. Einzelnachweisen von Büchern, Kongreßberichten, Zeitschriften, Mikroformen und elektronischen Dokumenten. Integriert sind die ZDB-Bestände der subito-Bibliotheken. Zugang: frei
- **Online Contents (OLC)** mehr als 8 Mio. Aufsatztitel aus über 12 000 Zeitschriften beginnend mit Erscheinungsjahr 1993. Zugang: kostenpflichtig für Nicht-GBV-Bibliotheken
- **Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur (IBZ)** mehr als 2 Mio. Aufsatztitel aus 5000 Zeitschriften und Kongreßbänden be-

ginnend mit Erscheinungsjahr 1983, davon mehr als 1 Mio. direkt bestellbar. Zugang: auf Anfrage über Zeller-Verlag (e-mail: zeller@zeller.os.eunet.de) für IBZ-Abonnenten kostenfrei

Elektronische Dokumente

Die lizenzfrei im GBV verfügbaren elektronischen Dokumente (mehr als 6400) stehen in einer Demonstrationsdatenbank für den Abruf über WWW zur Verfügung. Zugang: frei

GBVdirekt

Ansprechpartner der Verbundzentrale

Dr. Irina Sens: ++49-5 51/39-52 49 - sens@brzn.de

Christine Ungruh:

++49-5 51/39-23 94 - gbvdirekt@brzn.de

Ansprechpartner der GBV-Bibliotheken

UB Braunschweig - Stefan Wulle:

++49-5 31/391-50 03 - s.wulle@tu-bs.de

SUB Bremen - Jutta Fregin:

++49-4 21/2 18-26 45 - fregin@uni-bremen.de

SUB Göttingen - Reimer Eck: ++49-5 51/39-34 94

eck@mail.sub.uni-goettingen.de

ULB Halle - Dieter Laßke:

++49-345/5522145 - lasske@bibliothek.uni-halle.de

SUB Hamburg - Katja Meyer: ++49-40/41 23-62 16

doc@dod.sub.uni-hamburg.de

MHH Hannover - Inge Heering:

++49-511/532-3329 - heering.inge@mh-hannover.de

UB/TIB Hannover - Helma Petrowitz:

++49-5 11/762-34 62

helma.petrowitz@tib.uni-hannover.de

ZBW Kiel - Norbert Wehrend:

++49-4 31-88 14-39 - n.wehrend@zbw.ifw-kiel.de

BIS Oldenburg - Horst Rummel:

++49-441/798-4030 - rummel@bis.uni-oldenburg.de

HAAB Weimar - Dr. Ulrike Steierwald:

++49-36 43/545-209 - steierwald@weimar-klassik.de

Weitere Informationen zu den Lieferbibliotheken finden Sie unter

<http://www.brzn.de/direkt/liefer.html>

Diedrichs, Sens Feb. 98

Seit 1981

ORIENT
Teppich-Haus

Anas Amani

über 15 Jahre
das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens

**Wir machen
aus Ihren Ideen Teppiche**

Lange Geismarstraße 38 · Göttingen · ☎ 0551 / 58322
Lieferung frei Haus - unverbindlich zur Ansicht in Ihre Wohnung

Wir nehmen
Ihren alten Teppich
in Zahlung

GROSSMUTTERSCHAFT IM WEIBLICHEN LEBENSZUSAMMENHANG

Zum Thema „Großmutter-schaft“ ist jetzt eine – für deutsche Verhältnisse die erste – systematisch-empirische, soziologische Forschung abgeschlossen worden. Die Arbeit der Forschungsgruppe (Prof. Dr. Ingrid Herlyn, Angelika Kistner M. A., Dipl. Päd. Heike Langer-Schulz, Dipl. Päd. Bianca Lehmann und Dipl. Päd. Juliane Wächter) an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und erhielt eine Anschlußfinanzierung durch die Universität Göttingen.

Im Zentrum der Untersuchung stehen die Fragen, was Großmutter-schaft den Großmüttern bedeutet und wie sie ihre Großmutter-schaft heute gestalten. Dabei interessiert besonders die jüngeren Großmütter, nämlich solche, von denen anzunehmen ist, daß sie die sogenannte Doppelsozialisation auf Familie und Beruf erfuhr und daß sie eine Vielzahl von Optionen für ihr gegenwärtiges Lebensarrangement haben. Werden sie sich noch im gleichen Maße wie ältere Großmütter in familiäre Generationenbeziehungen und familiäre Solidarleistungen einbinden lassen? Sind sie noch eine zuverlässige Ressource der Kinderbetreuung? Diesen Fragen sowie Fragen nach dem Eintritt des Ereignisses Großmutter-schaft und seinen Kontextbedingungen sind die Forscherinnen im Rahmen einer bundesweiten repräsentativen Umfrage und mit biographischen Interviews nachgegangen – auch mehrere Göttinger Großmütter wurden intensiv befragt.

Trotz deutlich zugenommener Kinderlosigkeit in der jüngeren Frauengeneration hat auch heute noch die überwiegende Mehrheit älterer Frauen den Sozialstatus der Großmutter, auch heute noch werden Frauen, die einmal Mutter wurden, mit großer Wahrscheinlichkeit Großmutter. Das Durchschnittsalter bei erster Großmutter-schaft, das in den letzten zwanzig Jahren um etwa drei Jahre angestiegen ist, liegt heute bei knapp 50 Jahren. Das erste von durchschnittlich drei Enkelkindern wird in etwa dann geboren, wenn das jüngste Kind das Elternhaus verläßt. Großmutter-schaft könnte sich als Lebensform und -inhalt immer noch relativ nahtlos an die Mutterschaft anschließen.

Aufgrund der veränderten Lebenskonzepte, Lebensformen und Lebensstile von Frauen ging die Forschungsgruppe jedoch nicht davon aus, daß das „empty nest“ in jedem Fall wieder durch ein Enkelkind besetzt werden soll, bzw. daß Großmutter-schaft für alle Großmütter eine zentrale und alltagsgestaltende Bedeutung hat. Besonders für jüngere Großmütter wurde

ein zentraler Stellenwert der Großmutter-schaft bezweifelt, wobei die Forscherinnen auch in einer intergenerationellen räumlichen Mobilität ein Hindernis sahen.

Um so überraschender sind die Befunde der Untersuchung. Was die Lebenslage betrifft, so leben Großmütter nicht nur überwiegend in räumlicher Nähe zu den Enkelfamilien, sondern auch in den meisten Fällen in traditionellen Lebensformen. Nur wenige sind in neue Beziehungen oder ausschließlich in andere außerfamiliäre Netze eingebunden; nur wenige gehen mit dem Familienleben konfligierenden Freizeitinteressen intensiv nach. Und die auch in den alten Bundesländern deutlich zugenommene Erwerbstätigkeit in den jüngeren Altersgruppen muß nicht schon in jedem Fall eine außerfamiliäre Orientierung bedeuten.

Vor allem überraschte, daß Großmutter-schaft für nahezu alle Großmütter eine hohe Bedeutung hat. Durchweg affirmative Grundeinstellungen prägen bei Frauen aller Kohorten die Vorstellungen zur Großmutter-schaft. Eine Gleichgültigkeit gegenüber Enkeln, wie sie in der anglo-amerikanischen Forschung in nicht unerheblichem Maße ermittelt wurde, ist für Deutschland nicht zu erkennen, allenfalls relativ distanzierte Einstellungen, die eher bei älteren als bei jüngeren Großmüttern zu finden sind. Großmütter sehen das Großmutterwerden auch keineswegs als einen Statuswechsel ins Alter.

Wenn Großmutter-schaft auch für nahezu alle Großmütter einen generell hohen Stellenwert hat, so hat sie aber doch nicht die selbe Bedeutung. Differenzierungen ergeben sich vor allem im biographischen Zusammenhang. Biographische Analysen ergaben, daß es bis in die Kindheit zurückreichende Erfahrungen sind, die die Lebenskonzepte und Lebenswege der Frauen und – damit verbunden – heute die Bedeutung von Großmutter-schaft prägen. Im Endeffekt unterscheiden sich die Einstellungen zur Großmutter-schaft nicht nur in der Dimension, „mehr oder weniger“ Großmutter sein zu wollen, sondern ebenso in verschiedenen Auffassungen über das „wie“ der Großmutter-schaft. Ermittelt wurden in dieser Hinsicht drei unterschiedliche Deutungsmuster:

Ist Großmutter-schaft von zentraler Bedeutung, so ist sie eine selbstverständlich erwartete Phase des Lebenslaufs. Diese Großmütter sehen sich vor allem als familienumsorgende Instanz, sie fühlen sich fürsorglich verpflichtet, für Enkel und Kinder da zu sein. Neben Freude bedeuten Enkel für sie teilweise auch Sorgen. Mit dem Großmuttersein verbinden

diese Großmütter eine erneute Belebung ihres Familienfraudaseins. Auch wünschen sie sich, mit den Kindern in Einklang zu leben und selbst einbezogen zu werden in die durch Enkel erweiterte Familie und ihre Solidarleistungen. Diese familienzentrierten Großmütter sind keineswegs nur berufsfremd gebliebene ältere Großmütter aus den alten Bundesländern, sondern es sind vielfach gerade Großmütter aus den neuen Bundesländern, die sich trotz kontinuierlicher Vollzeiterwerbstätigkeit primär als Familienfrauen verstehen. Zum anderen sind es jüngere Großmütter, die aus emotionalen Verlusterfahrungen und Entbehrungen in der eigenen Herkunftsfamilie früh eine andere emotionale und soziale Einbindung suchten.

Mehr in den alten als in den neuen Bundesländern finden sich – quasi als Gegentyp – Großmütter, denen die Großmutter-schaft nur relativ wichtig ist. Dennoch wollen auch sie sich nicht völlig aus der Verantwortung für Enkel herausziehen. Aber diese Großmütter versuchen sich von dem Klischee der umsorgenden Großmutter bewußt abzugrenzen. Statt ausgleichend gerechte, wollen sie lieber ausgewählt individuelle Beziehungen zu den Enkeln haben. Dieses Muster zeigen Großmütter, die durchweg früh eine starke Berufsorientierung entwickelten, die sie in der Regel auf sich selbst gestellt und z. T. im Konflikt mit ihrer Umwelt durchsetzten.

Eine eher mittlere Position zur Großmutter-schaft findet sich bei Großmüttern, denen zum einen die Großmutter-schaft viel bedeutet, die zum anderen aber auch gleichzeitig eigene Interessen verfolgen. Sie begreifen Großmutter-schaft insofern anders als die erstgenannten, als sie selbstbewußter versuchen, eigene Vorstellungen in die Beziehung zu den Enkelkindern einzubringen. Keineswegs sehen sie Großmutter-schaft als Verlängerung der Mutterrolle. Sie erleben Großmutter-schaft vor allem als Bereicherung. Dieses Deutungsmuster zeigen sogenannte doppelorientierte Frauen. Oft leben diese Großmütter noch in einer Partnerschaft, die für sie eine wichtige, die gegenwärtigen Lebensbedingungen emotional mittragende Komponente hat. Diese Haltung wird eher von Westgroßmüttern repräsentiert als von Großmüttern aus den neuen Bundesländern.

Was den zweiten Untersuchungsschwerpunkt, die Ausgestaltung der Großmutter-schaft betrifft, so zeigt sich ebenfalls kein Zusammenhang mit der Kohortenzugehörigkeit der Großmütter. Zwar kann-

ten deutliche Unterschiede in der Ausgestaltung der Großmuttertschaft zwischen jüngeren und älteren Großmüttern ermittelt werden, doch anders als erwartet, sind nicht ältere Großmütter, sondern gerade die jüngeren aktiver im Umgang mit ihren durchschnittlich jüngeren Enkeln. Bestätigt wurde eine erwartete partielle Übereinstimmung mit Ergebnissen der anglo-amerikanischen Großmutterforschung. Zum einen gelten auch hier die Einflüsse der Wohnortentfernung, des Alters der Enkel und der Großmütter, aber auch der Abstammungslinie, des Geschlechts und der Lebensform der Enkel.

Erheblich für das Großmuttersein ist das Alter von Enkeln und Großmüttern. Insgesamt werden mit jüngeren Enkeln mehr und vielseitigere Aktivitäten unternommen als mit älteren und das um so mehr, je jünger die Großmütter sind: am aktivsten und engagiertesten sind junge Großmütter mit kleinen nahewohnenden Enkeln. Anders als vermutet wurde, ist bei vielfältigeren Optionen das Großmuttersein nicht generell weniger intensiv. So sind z.B. erwerbstätige Großmütter nicht minder engagiert im Umgang mit ihren Enkeln als gleichaltrige ausschließliche Familienfrauen. Selbst Betreuungsleistungen übernehmen sie nicht seltener. Gerade sie betreiben häufig, damit die Tochter erwerbstätig sein kann. Ebenfalls anders als zuvor angenommen war, ist der Einfluß der Partnerschaft. Generell unternehmen verheiratete Großmütter vor allem außerhäuslich und in den Ferien mehr mit den Enkeln als verwitwete und geschiedene im selben Alter. Doch jüngere Großmütter ohne Partner betreiben häufiger regelmäßig Enkel als gleichaltrige verheiratete. Voll bestätigt wurde die Hypothese zum unterschiedlichen Enkelengagement von West- und Ostgroßmüttern. Großmütter aus den neuen Bundesländern unterhalten regelmäßige und intensivere Enkelbeziehungen und die Arbeitlosen unter ihnen noch in besonderer Weise als Großmütter aus den alten Bundesländern. Ansatzweise konnten auch Zusammenhänge zwischen dem allgemeinen Lebensstil und dem Großmutterstil ausgemacht werden, indem in ihrer Freizeit aktive Großmütter auch vielseitiger aktiv sind im Kontakt mit ihren Enkeln, indirekt zeigen sich damit auch Einflüsse der Schichtlage, die als solche nicht direkt im Großmuttersein zum Ausdruck kommen.

Unter Berücksichtigung sowohl der Einstellung zur Großmuttertschaft als auch der verschiedenen Aktivitäten im Umgang mit den Enkeln sind verschiedene Großmutterstile auszumachen. Die generell deutlich aktivere Ausgestaltung der Großmuttertschaft bei jüngeren Großmüttern mit jungen Enkelkindern differenziert nach den Forschungsbefunden in zwei Stiltypen: den quantitativ stark besetzten Stil der eher pflichtorientierten Großmütter, die ihre Enkel häufiger und intensiver betreuen, die Vorstellung ha-

ben, für die Enkel einfach dasein zu wollen und sie an ihrem Alltag teilhaben zu lassen und den weit schwächer besetzten Stil der selbstbestimmten Großmütter, die den Kontakt mit Enkeln besonders vielfältig gestalten, ohne sich darin aber zu verausgaben. Noch prägnanter sind die Unterschiede der Großmütterstile bei älteren Großmüttern mit älteren Enkeln. Diese Stile zeichnen sich generell durch ein deutlich niedrigeres Aktivitätsniveau als bei den jüngeren Großmüttern aus. Darüber hinaus zeigen sie relativ starke Differenzen auf der Einstellungsebene. Neben dem Stil der integrierten Großmütter, der dem Großmutterklischee weitgehend entspricht, finden sich Stile von relativ familienunabhängigen Großmüttern, von denen ein beachtlicher Teil auch zugibt, daß ihr Leben wenig gemeinsames mit dem der Enkel hat, und von Großmüttern, die auf der Mentalitätsebene sehr ambivalente Züge zeigen, zwischen dem Wunsch nach mehr Nähe und gleichzeitig mehr Distanz.

Insgesamt zeigt die Untersuchung sehr eindeutig, daß Großmuttertschaft wie Mutterschaft in ihrer aktiven Phase deutlich begrenzt, in ihrer ideellen Bedeutung aber in den meisten Fällen überdauernd ist. Großmuttertschaft hat dabei keine kohortenspezifische Bedeutung, sie ist nicht nur für ältere, sondern auch für jüngere Großmütter wichtig. Jüngere Großmütter kündigen den Generationenzusammenhang nicht auf. Trotz dieser Befunde kann aber nicht konstatiert werden, daß Großmütter eine sicher einkalkulierbare Ressource der Kinderbetreuung sind. Zwar ist regelmäßiges Betreuen für familienzentrierte Großmütter selbstverständlich, doch doppeltorientierte Großmütter wollen eher nur gelegentlich betreuen und nur in dem Maße, wie es ihren anderen eigenen Interessen nicht entgegensteht. H / K / L

Vielleicht hätten Sie jemanden fragen sollen, der...

Baumpflege und -sanierung
Fällung von Gefahrenbäumen
Stubbenfräs- und
Schredderarbeiten, Baumgutachten

PRO BAUM
GMBH

Büro Göttingen · 05 51 / 6 65 20 o. 37 53 12

Weswegen soll denn nicht ein Frauen-Bild auf Erden

Durch Leder, Licht und Fahrt ein kühner Bergmann werden?

Auch diese That muß rühmlich sein! Glück auf! ich fahre freudig ein.

Diese Zeilen schrieb Sidonia Hedwig Zaeunemann 1737 nachdem sie die Gruben des Ilmenauer Bergbaureviere befahren hatte. In dieser und weiteren Strophen des Gedichts zeigt sich nicht nur, daß auch Frauen an einer für sie doch so untypischen Domäne wie Bergbau interessiert sein können, es kommt unter anderem auch ihr Ruf nach Gleichberechtigung in der Aufklärungszeit zum Ausdruck.

Bis heute existieren trotz aller Emanzipationsversuche auf verschiedenen Gebieten sogenannte Männerdomänen, in denen Frauen unterrepräsentiert sind und um Anerkennung kämpfen. Ein solches sei der Bereich der Geowissenschaften: Die Verdrängung der Frauen gelang hier zwar nie bis „zur Letzten“, doch würden Frauen auch nie als Begründerinnen großer geologischer Theorien erwähnt werden, obwohl es sie durchaus gab, erläutert Dr. Elke Bozau. Die Erfurterin war eine von 50 Teilnehmerinnen, die Ende Februar aus dem gesamten Bundesgebiet zu einem Treffen für Geowissenschaftlerinnen in Göttingen zusammenkamen.

Die GEOLOGICA bot den Frauen die Möglichkeit, ihre Arbeitsergebnisse einer weiten Themenpalette, die von der Gravitationsforschung am Vulkan Mayo auf den Philippinen bis zur Oberflächenanalytik an natürlichen und technischen Gläsern reichte, vor einem fast ausschließlich weiblichem Auditorium vorzutragen. Männer sollten hierbei keineswegs ausgegrenzt werden. „Vielmehr soll das Wirken von Frauen in einem eindeutig männlich dominierten Umfeld besser sichtbar gemacht werden“, betont Dr. Heide Zimmermann vom Institut für Geologie und Dynamik der Lithosphäre der Universität Göttingen.

Auf der GEOLOGICA wurden in verschiedenen Arbeitsgruppen außerdem die Themenkomplexe „Bildung eines GEO-FrauenNetzwerks“, „Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben“, „die Suche nach vergessenen Frauen in der Geschichte der Geowissenschaften“ und „mögliche Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen im Wissenschaftsbetrieb“ diskutiert. Weiterhin wurde von den Teilnehmerinnen eine Resolution zur Nachwuchsförderung formuliert, die Entscheidungsträgern aus Politik und Wissenschaft zukommen soll.

Da dieses erste Bundestreffen auf durchaus positive Resonanz stieß, ist für Frühjahr 1999 bereits die nächste GEOLOGICA geplant. Slü

Ringvorlesung im Sommersemester 1998

„KRISE DER UNIVERSITÄT – KRISE DER STUDIERENDEN“

Ist die Universität in der Krise? Gibt es eine Krise der Studierenden?

Fest steht, daß das Bildungssystem und insbesondere die Universität ins Gerede gekommen sind: Zu lange Studiendauer, Ausbildung am Bedarf vorbei, Nachteile im internationalen Wettbewerb, unzufriedene Studenten und frustrierte Professoren durch Bürokratisierung und knappe Ressourcen.

Aktionen an der Universität und Reflexionen über die Universität waren seit Ende der siebziger Jahre wenig ausbalanciert. In äußerlich ruhigen Jahrzehnten ist eine Konstellation herangereift, die heute als „Krise der Universität“ bezeichnet wird. In den unruhigen Jahren 1996/97 fehlten Reflexionen, um den vielfältigen Aktionen Perspektiven zu geben. Die Proteste selbst waren durch ungeklärte Gegensätze und Allianzen bestimmt. Der historisch einmalige „Marsch der Professoren“ auf Hannover richtete sich gegen die Verknappung der Ressourcen, wurde von den Studierenden kaum ernstgenommen und zeitigte allenfalls bescheidene Erfolge. Die Proteste der Studierenden hatten zwar eine breitere Basis und einen längeren Atem, rannten aber so offene Türen ein, daß selbst die Adressaten der Kritik zustimmend oder gar wohlwollend reagieren konnten.

Im Grunde sind sich alle einig: Bildung entscheidet über unsere Zukunft. Wenn Zukunft nicht einfach gesehen soll, müssen die Bedingungen von Forschung, Lehre und Lernen heute reflektiert und gestaltet werden.

Die Lernenden aber sind Menschen in einer Lebensphase des Umbruchs mit vielen kreativen Chancen, aber auch mit der Gefahr des Scheiterns. Nur ein Verständnis der Verschränkung der äußeren Realität von Universität und Gesellschaft mit den individuellen inneren Realitäten der Studierenden ermöglicht Lösungsansätze.

Vor diesem Hintergrund hat sich bereits 1996 an der Georg-August-Universität eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe gebildet und im Diskurs zwischen den Fächern Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Medizin versucht, die Schlüsselfragen zu formulieren. Die Arbeitsgruppe wird im Sommersemester 1998 in einer Ringvorlesung diese Themen ausleuchten und möchte so den Disput beleben.

Zukünftige Funktion und Gestalt der Universität im Bildungswesen einer de-

mokratischen Gesellschaft stehen zur Diskussion und vielleicht noch zur Disposition. Folgende wesentliche Aspekte sollen thematisiert werden:

- Bildungsanspruch zwischen humanistischem Ideal und Ausbildung von Funktionseliten
- Studieren zwischen Selbstverwirklichung und Fremdbestimmung
- Überlast zwischen Übergangslösung und Dauerzustand
- Studienreform zwischen administrativer Mangelverwaltung und akzeptierter Gestaltung



Aus der Stadt mit
Brautradition seit 1330

In den Vorträgen und Diskussionen der Ringvorlesung sollen die Handlungsspielräume zwischen diesen Polen ausgeleuchtet werden. red

PROGRAMM DER RINGVORLESUNG

Zeit: Jeweils donnerstags 18.15 – 19.45 Uhr
Ort: ZHG Hörsaal 104

Themen:

I Äußere und innere Realitäten

- 30. 04. 1998 Prof. Dr. M. Baethge: **Demokratisierung ohne Modernisierung**
Widersprüche und Probleme von 30 Jahren Hochschulreform
- 07. 05. 1998 Prof. Dr. U. Rüger:
Im Spannungsfeld zwischen innerer und äußerer Realität
Lebensentwürfe und Krisen Studierender
- 14. 05. 1998 Prof. Dr. U. Teichler: **Privilegierung oder Proletarisierung?**
Perspektiven des Arbeitsmarktes für Hochschulabsolventen

II Universität als Arbeitsplatz und Lebensraum

(Mittwoch vor Himmelfahrt !)

- 20. 05. 1998 Prof. Dr. P. Faßheber/Dr. M. Kuda: **Studium als Arbeit**
Kooperation, Konkurrenz, soziale Isolation
- 28. 05. 1998 Prof. Dr. W. Girschner: **Studium als Lebenszeit**
Sinnbezüge und kommunikative Kultur der Hochschule
- 11. 06. 1998 Dr. h. c. G. Koch: **Zwischen Job und wissenschaftlicher Arbeit**
Studienökonomie und Studienfinanzierung heute
- 18. 06. 1998 Dr. S. Nunnendorf: **Wenn es nicht weitergeht...**
Krisen im Studium

III Perspektiven einer Hochschulreform

- 25. 06. 1998 Prof. Dr. W. Sellert: **Studienzeitverkürzung – aber wie?**
Neue Konzepte zwischen Zwang und Anreiz
- 02. 07. 1998 Prof. Dr. R.-W. Hoffmann: **Leerstühle?**
Überalterung und Nachwuchsmangel als Risiken für die Qualität von Forschung und Lehre
- 09. 07. 1998 Prof. Dr. H.-L. Schreiber: **Große Freiheit – kleines Geld**
Universität zwischen erweiterter Autonomie und verengten Ressourcen
- 16. 07. 1998 Podiumsdiskussion, moderiert durch Prof. Dr. H. Kern:
Wohin modernisieren?
Zukunft der Universität – Universität der Zukunft
(angefragte Teilnehmer: Glotz / K. Schily / Goeudevert /
Frühwald/Nieders. Kultusministerin für Kunst und Kultur)